



Pränumerations-Preise.

Für Arab: Mit Postverendung:
 Ganzjährig 14 fl. — fr. Ganzjährig 16 fl.
 Halbjährig 7 „ — „ Halbjährig 8 „
 Vierteljährig 3 „ 50 „ Vierteljährig 4 „

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

(Morgen-Ausgabe.)

Redaction:
 Hauptplaz, im Winterlichen Neugebäude 1. Etage.
 Expeditionen- und Inserations-Bureau
 Hauptplaz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
 Für das Ausland übernehmene Aufträge für
 Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in
 Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Paris,
 die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.,
 und A. Schulz & Comp. in Leipzig — In
 Wien: A. Oppel und Haasenstein & Vogler.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 182. Freitag den 10. August 1866. XV. Jahrgang.

Zur Situation.

Arad, 9. August.

Die Erwartung, daß die großen Erfolge, welche die preussische Regierung auf dem Gebiete der auswärtigen Politik erlangen, nicht ohne einschneidende Rückwirkung auf die Haltung der liberalen Partei bleiben würden, geht mehr und mehr in Erfüllung. Wo noch Wahlen in das Abgeordnetenhaus zu vollziehen sind, zeigt sich dies sehr deutlich in den Wahlverhandlungen. Selbst in einer liberalen Berliner Wahlversammlung wurden Stimmen laut, welche den Grafen Bismarck neben dem bekannten Referenten in der Witzensache v. Baez als Candidaten aufstellen wollten, und die Candidatur des ersteren wurde hauptsächlich nur aus dem Grunde abgelehnt, weil sie nach dem Gesetze — Herr v. Bismarck ist Mitglied des Herrenhauses — unmöglich war. Ein großer Theil der Presse theilt die Anschauungen, welche den 144 Conservativen zu ihren Seiten im Abgeordnetenhaus verhalten. So sagt die „Spener'sche Zig.“:

Das ganze preussische Volk ist einmüthig in seiner Begünstigung für den Rath und die Entschlossenheit seines Königs, für die einsichtsvolle Führung der Truppen, für die Tapferkeit, Intelligenz, Ehrenhaftigkeit unserer Armee, für die Weisheit und Geschicklichkeit der Regierungspolitik. Wir zweifeln nicht, daß diesen Gesinnungen des preussischen Volkes die Haltung unseres Landtags entsprechen werde; mögen seine Arbeiten diesmal auch nur von geringerem Belang und von kürzerer Dauer sein, sie werden den Grund für eine andere Behandlung der Geschäfte legen, als sie von der früheren Majorität beliebt wurde.

Die Haltung Rußlands scheint der preussischen Regierung denn doch einige Besorgnisse einzufloßen. General Manneuffel wurde deshalb in besonderer Mission nach Petersburg gesendet. Ueber den Abschluß des Waffenstillstandes mit Italien verlautet noch nichts; erfolgt derselbe heute nicht so wird der Erzherzog Albrecht sofort nach dem Süden abreisen.

Am 4. d. Abends ist König Wilhelm in Berlin eingetroffen. Auf dem Frankfurter Bahnhofe war gewaltiger Andrang des Publicums. Um 10 Uhr erschienen, von erstlichem Jubel begrüßt, die Königin, die Kronprinzessin, die Prinzessinnen Carl, Friedrich Carl und Alexandrine, die Grafin Bismarck, die Prinzen Albrecht, Georg und Alexander. Alle waren in der Bahnhofshalle versammelt, während zwölf weißgekleidete Jungfrauen, mit Blumen und Kränzen in den Händen, unter dem Baldachin vor einer Ehrenpforte standen. Um 10 1/2 Uhr langte der königliche Zug an und wurde von Musikcorps mit „Heil dir im Siegerkranz“ empfangen. Der König, der Kronprinz, Prinz Carl und Graf Bismarck wurden mit donnernden Hochs empfangen. Der König und der Kronprinz bestiegen den ersten Wagen. In der Weeslauer Straße war die Feuerwehr mit Faceln aufgestellt. Kurz nach 11 Uhr langten die königlichen Herrschaften im Palais an. Die Stadt war reich illuminiert und

eine wogende Menschenmenge begrüßte den König überall enthusiastisch. Der König trat mehrmals auf den Balkon heraus, dem Volke dankend.

Tags darauf fand die Landtagsöffnung statt, über die uns jedoch ein ausführlicher Bericht noch nicht vorliegt. Die französischen Blätter besprechen die preussische Thronrede übereinstimmend in sehr anerkennender Weise.

Der Kaiser Napoleon, welcher sich bekanntlich in Vichy zur Cur befand, ist plötzlich und ungeachtet seiner angegriffenen Gesundheit nach St. Cloud zurückgekehrt. Es ist nur zu begreiflich, daß diese unerwartete Rückkehr großes Aufsehen in der politisch-diplomatischen Welt hervorgerufen und meint denn auch die „Patrie“, es hänge dieselbe mit einem Zwischenfall in der italienischen Angelegenheit zusammen. Wir finden dies nur zu begreiflich. Oesterreich hat Venetien an Frankreich abgetreten; jetzt besetzt aber die Truppen Victor Emanuels diese Provinz und geriren sich in derselben, als sei sie schon ihr unbestrittenes Eigenthum. So weit sind die Dinge aber denn doch nicht gediehen; wenn Napoleon den Italienern Venetien auch später übergibt, so muß doch vorher die „Geschäftsseite“ dieser Cession geordnet werden. Darin versteht Napoleon eben keinen Spaß. Zuerst das Geschäft und dann das Vergnügen.

Mit seiner Flotte hat Italien entschiedenes Unglück. Kaum mit genauer Noth den Händen Tegethoffs entkommen, wird sie jetzt von einem argen Sturm heimgesucht, der das Admiralschiff „Affondatore“ verlor hat. Die Mannschafft ist zwar gerettet, ob aber das Schiff wieder flott gemacht werden kann, muß man abwarten; gearbeitet wird daran auf das thätigste.

Ein Pariser Correspondent der „A. N. Z.“ schreibt: „Die italienische Regierung soll neuerdings geradezu unverschämte Schwierigkeiten erheben, welche sich auf Trient beziehen. Sollte, was im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, deshalb kein Friede zwischen Italien und Oesterreich zu Stande kommen, so würden Frankreich und auch Bismarck Oesterreich vollkommen freie Hand lassen, Italien einen Separatfrieden zu dictiren, worin von einer Abtretung des aus den Händen des Kaisers Napoleon verschmähten Venetiens keine Rede mehr sein würde.“

Andererseits wird aus Paris geschrieben: „Mit großer Erbitterung hat man in den offiziellen Kreisen von dem Briefe des Baron Nicolsi, dessen ganzer Text nicht veröffentlicht worden zu sein scheint, Kenntniß genommen. Die Epistel bildet eine directe Antwort auf die von hier ausgegangene Erinnerung an das Cavour'sche Versprechen einer Abtretung der ganzen Grafschaft Nizza, welches seinerzeit in einem regelrechten und paraphirten Vertrag gegeben, aber als es zur Ausführung kam, nur theilweise gehalten wurde. Zur Ergänzung des bereits an Frankreich abgetretenen Gebietes ist jetzt mit etwas mehr Entschiedenheit der Landfriede verlangt worden, welcher sich von der heutigen Grenze bis zu dem Punkt erstreckt,

wo der Hauptankäufer der ligurischen Alpen, das Cap delle Mele bildend, ins Meer fällt, und die Orte Ventimiglia S. Remo und Porto Maurizio begreift. Die Nachricht, daß Frankreich auch die Insel Sardinien begehrt habe, ist zwar von dem Correspondenten eines großen deutschen Blattes als „eitel Gerücht“ bezeichnet worden, der apodictische Herr Correspondent ist jedoch nicht genügend unterrichtet. Das Verlangen nach derselben ist ganz allerdings wieder gestellt worden, indem man der italienischen Regierung zwischen dieser Abtretung und der des Districts Porto Maurizio die Wahl ließ. Nicolsi hat jedoch beide with some humour abgelehnt, worüber man sich hier aufs äusserste erheitert zeigt, indem man sagt: die Italiener misbrauchen die Gewisheit, daß Napoleon sie nicht mit Krieg überziehen werde und selbst nur schwer seine schließende Hand von ihnen abziehen könne. Warum Widres? Die Gewisheit ist schon so groß, daß man dem Kaiser insgeheim vorwirft, er fürchte sich vor den italienischen Soldaten und lasse sich von den als Carbonaro eingegangenen Verschwörern gangeln, was seiner jetzigen Stellung durchaus unwürdig sei (Um hier viel verbreiteter Glaube besagt: Napoleon habe sich in Villafranca bei dem Kaiser von Oesterreich förmlich für seine Handlungsweise entschuldigt und alte Verbindlichkeiten vorgeschützt.) Jedenfalls zählt die italienische Sache hier wenig aufrichtige Vertreter mehr.“

Wie dem auch sei, man wird dem weiteren Verlaufe der Dinge im Süden, wenn ein Waffenstillstand binnen acht- undvierzig Stunden nicht zu Stande kommt, mit Spannung entgegensehen dürfen.

Kriegsgeschichten.

Ueber Benedek's Rückzug nach Presburg berichtet der Specialberichtersteller der „Times“ aus Wien 30. Juli mehre Details, die wir auszugeweiht mittheilen:

Nach der Schlacht bei Königgrätz war es die Absicht Benedek's seine zerstreuten Truppen hinter den Festungen zu sammeln, und ihnen Ruhe zu können bis zu jenem Zeitpunkt, in welchem er gegen die preussische Stellung zu nehmen oder ihre Communication abzuschneiden im Stande sein wird. Allein es war zu befürchten, daß Dlmütz und die Umgebung die Armee nicht verproviantiren werde können, und auch die Verbindung mit Wien schwer oder gar nicht zu erhalten sein dürfte. Benedek erhielt daher Order, seine Armee über die Donau zu führen und unter Commando des Erzherzogs Feldmarschall zu stellen. Mittelt Eisenbahn wurden daher so viel Truppen als möglich transportirt; der größere Theil der Armee mußte nach Presburg gebracht werden, da ein direkter Rückzug nach Wien nicht mehr thunlich war, ohne daß man dem Feind eine Schlacht lieferte. Letzteres ließ der Stand der Armee nicht zu.

Das 1. Corps wurde nach Prebau geschickt, um mit Besetzung dieser Stadt den Preussen zuvorzukommen. Das 14., 2. und 4. Corps verließ Dlmütz in der Richtung nach Tobitschau und Gradisch, und lieferten diese Corps

wurden circa 800
 53 fr., neue 51 fr.
 Ausfichten auf einen
 ein ziemlich lebhaft
 die guten Berichte
 übrige beitragen. Es
 13 en effectiv 87 pfd.
 Weg. geschlossen, und
 producenten noch immer
 ger ausfällt. Kaiser
 Mexik., und die Zulauf
 sum. Die Witterung
 mindig, weshalb die
 effekter immer mehr
 kranken und Hülsen
 arten, so daß wir hier
 den.
 vergangenem Tage
 reichlich, mit kalten
 Regen fielen nieder,
 Anfausz und Gar
 nicht so zutrag
 nie ist so zu se
 Das Resultat der
 doch in Abetracht
 ungünstigen Berichte
 Quantität als Lada
 Korn, welches stiel
 genommen wurde, hat
 des Ergebnisses gefest
 in gesagt werden kann.
 den sehr abweichend,
 Lebenskraft verschaffen
 der Bestimmtes beich
 men nur Bienen und
 versprechend bezeich
 tre, dann die häuß
 beiden Obstrattungen
 s Obst nicht neunen
 anständig ist, dürfte vor
 n dort, wo die jungen
 Schaden kameu, recht
 günstigen Witterungs
 mögliche Weise erwart

ndeten
 Weiterbeförderung zuge
 obst:
 g:
 ohn:
 enden im Namen der
 sprechen, erklären wir
 besgaben dankend ent
 ammen der edlen Spen
 nd dem Gefertigten
 geben worden:
 währ.
 Häuben für Kopf
 d Verbandzeug.
 Dr. Arabi.
 durch die Herren
 er nachträglich noch
 fine, 12 St. große
 die.
 Th. Charpie.
 die.
 ungerichtete Charpie.
 Charpie, 3 Faßchen,
 Paar Socken.
 pie.
 21.—
 23.—
 11.—
 19.—
 11.—
 129 75/ 131 75
 52 30/ 52 40
 6 18/ 6 19
 6 13/ 6 19
 10 52/ 10 53
 10 45/ 10 45
 10 80/ 10 90
 12 70/ 12 80
 1 93/ 1 94
 128.—/ 129.—
 fichen Neugebäude

Scuilleton.

Ein moderner Abenteuer.

Novelle von M. R.
 (Fortsetzung.)

In dieser Weise sprach Witter zu Gertrud und mit derselben Wirkung wie einst Dohello zu Desdemona, als er der schönen und edlen Venetianerin von seinen Abenteuern, Schickalen und Kämpfen zu Wasser und zu Land berichtete und das Herz des gefühlvollen Weibes durch die Erzählungen seiner Thaten und Tüden zugleich mit Bewunderung und Mitleid erfüllte. Hatte Witter auch nicht mit den Löwen der Wüste wie der tapfere Mohr gerungen, Schiffbruch gelitten, in heißen Schlachten sein Blut vergossen, so war die Schilderung seiner geistigen Mühen, seiner Seelenkämpfe, seiner Siege und Trümphre über die gemeine Noth des Lebens und die unzähligen Hindernisse, die dem Talent entgegengetreten und durch deren Ueberwindung es seinen göttlichen Ursprung und Beruf beweisen, nicht minder ergreifend und vielleicht für die Tochter einer neueren Zeit noch interessanter und gefährlicher. Auch ihre Seele hing, so lange er sprach, an seinem Munde und in ihrem Herzen regte sich das wohlthätige Verweid, die zarte Knoxe, aus welcher sich häufl die Blüthe der Liebe zu empfangen pflegt. Als er von dem Tode seiner Mutter redete, füllte sich ihr schönes Auge mit Thänen, während sie bei der Erzählung seiner männlichen Ausregungen, seines Ringens nach dem hohen Ziele ihn mit zärtlicher Bewunderung, fast mit Stolz anschaute.

Ihre Bewegung war dem aufmerksamen Doctor nicht entgangen; er benutzte den günstigen Moment mit all der ihm zu Gebote stehenden Beredsamkeit und es bedurfte nur noch geringer Kunst, um das gewünschte Resultat zu erlangen und von Gertruds Lippen das Geständniß ihrer Gegenliebe zu hören, als er sie mit Worten und Fragen hinlänglich bestürmt und in die höchste Verwirrung veretzt hatte, so daß sie ihm nicht länger auszuweichen vermochte. Zu eheulich und offen, um sich hinter die gewöhnlichen Ausschüchte wäntlicher Sequettarie zu verstecken, lautete ihre Antwort, die er mit einem feierlichen Anstriche von ihr jetzt forderte, einfach und unumwunden, wie er sie nur wünschen konnte. Als er sie endlich bis zu dem Hause der Freundin gebracht und dort unter leidenschaftlichen Schwüren und Versicherungen verlassen, fühlte sie sich einer Dornenkrone nah. Nur mit Mühe stieg sie die Treppe zu Emma's Wohnung hinauf, der sie ohne Begrüßung krampfhaft weinend in die Arme sank. Nachdem sie sich endlich von ihrer natürlichen Aufregung erholt, bedurfte es nur

weniger Worte, um die theilnehmende Freundin über das Vorgeschallene aufzuklären.

„Ich habe es erwartet, sagte diese fast wehmüthig. Früher oder später mußte es dahin kommen. Armes Kind! Auch Du wirst das Glück des Lebens teuer erkauft haben müssen. Doch beruhige Dich, wenn eure Liebe wahr und echt ist, so wird sie aus dem Feuer der Prüfung als reines Gold hervorgehn, werdet ihr alle Hindernisse und Widerwärtigkeiten besiegen.“

„Ich fühle mich in diesem Augenblicke wie gebrochen; als wäre plötzlich mein Herz zerissen, meine Seele vernichtet. Ist denn das die geräumige Seligkeit, ist das die Liebe mit ihrer ungeahnten Wonne? Wenn ich mich täuschen sollte — es wäre entsetzlich!“

„Fürchte nichts; ich kenne das Gefühl. So schauert das Leben vor dem Tode. Es ist der letzte Kampf der Selbstucht gegen das Gebot der Liebe. Es stirbt das Ich, der finstere Despot, um in einer anderen Existenz ganz aufzugehen und aufzuerstehen. Du gehörst Dir nicht mehr an, Dein Leben ist fortan nicht Dein Eigenthum. Nicht ohne Schmerz lösen wir uns von dem Boden des gewohnten Daseins ab. Die losgerissenen Wurzeln bluten und die Aube weint, wenn sie von dem Stocke gescharrten wird.“

„Dürfte mich und rath mir, was ich thun und lassen soll; ich jehet komme mir wie ein hilfloses Kind vor.“

„Hast Du nicht den Geliebten? Er wird für Dich denken und handeln.“

„Aber meine Mutter! Du weißt, wie sie gefinnt ist.“

„Sie wird sich in das Unermeidliche fügen müssen.“

„Und wenn sie sich weigert?“

„So wirst Du dem Manne Deiner Wahl folgen, wie es in der Bibel steht: das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Gatten folgen, wohn er sie führt. Zuvor aber ist es Deine Pflicht, offen mit ihr zu sprechen, ihr Herz zu rühren und sie mit Deinem Entschlusse bekannt zu machen.“

„Gewiß, das will ich thun, so schwer es mir auch fällt. Nach heute soll sie Alles von mir selbst erfahren; doch fürchte ich, daß sie nie ihre Einwilligung geben wird.“

„Du hast dann Deiner Pflicht genügt und mußt das Uebrige dem Schicksal und dem Willen des Geliebten anheimgelassen. Was aber kommen mag, wie sich auch die Verhältnisse gestalten, welche Hindernisse Dir entgegengetreten mögen, zahle auf mich und baue auf meine Freundschaft.“

Mit einer innigen Umarmung schied Gertrud von der treuen Freundin, durch deren Klarheit und kräftigen Zuspruch sie sich wunderbar gestärkt fühlte, so daß sie suchlos mit dem Geständnisse ihrer Liebe der nicht wenig überraschten Commerzienrätin entgegenzutreten fest entschlossen war.

VII.
 Die Wirkung, welche Gertrud's offene Erklärung auf ihre Mutter hervorbrachte, läßt sich kaum annähernd mit der Explosion vergleichen, die ein Feuerfunke in einem Pulvermagazin verursacht. Das Gesicht der Commerzienrätin wurde dunkelroth vor Zorn, ihre Augen waren mit Blut unterlaufen und drohen aus ihren Höhlen zu springen. Schreck und Wuth benahmen ihr die Sprache, so daß die Tochter einen apoplektischen Anfall befürchtete. Ehe sie aber um Hilfe rufen konnte, hatte sich die Commerzienrätin wieder erholt und ihre ganze Fassung wieder gewonnen. Wie ein zurückgedämmter Strom, der um so mächtiger eingebrannt, nachdem er seine Wände gesprengt, sprudelte die heilige Frau vorwärts, Bethuerungen, Anklagen und Beschuldigungen gegen Witter und Gertrud, welche anfänglich allen Angriffen nur sanfte Bitten und heiße Thränen entgegenzusetzen vermochte. Ihre Nachgiebigkeit erstreckte sich jedoch nicht so weit, ihrer Liebe zu entsagen und für immer mit dem Doctor zu brechen, wie ihre Mutter gibelrieh verlangte. Mit Entschiedenheit wies sie jedes derartige Ansuchen zurück, indem sie ein so kostbar erworbenes Muth bei dieser Gelegenheit entfaltete. So taufte und weinlich auch Gertrud war, so große Pietät sie sonst bewiesen hatte, so vermaß sie doch auch eine Festigkeit des Charakters, die nicht so leicht zu beugen war. Vernünftig in Gründen und liebevollen Ermahnungen hätte sie gewiß nicht ihr Ohr gänzlich verschlossen, aber die tyrannische Willkür der Commerzienrätin, ihre Strenge und vor Allen die nicht gerechtfertigten Angüste und Beschimpfungen, womit diese Witter überhäufte und als einen elend n Abenteuerer hinustellen bemüht war, bewirkten nur das Gegentheil. Sie nahm den nach ihrer Meinung vollkommen Unschuldigen in Schutz, verteidigte ihn mit Eifer und Wärme und suchte, wann auch vergeblich, ihre Mutter von der Unvernünftigkeit und Vohalität seines Benehmens, das in ihren Augen eben so zart als rein von jeder gemeinen Absicht erschien, zu überzeugen, wodurch fühlbar nur die Commerzienrätin um so mehr aufgebracht wurde. Als dieselbe mit gewaltthamen Maßregeln drohte und sich zu den weitgehendsten Ausäußerungen hinstellen ließ, war auch Gertrud fester als je entschlossen, den mütterlichen Despotismus nicht länger zu dulden und ihre Freiheit unter jeder Bedingung und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen. Unter diesen Umständen war an keine Versuchung mehr zu denken; jedes Wort erweiterte nur die bestehende Klüfte und als die Commerzienrätin ihr gebieterisch befahl, auf ihr Zimmer zu gehen und daselbe ohne ihre Erlaubnis nicht zu verlassen, gehorchte zwar Gertrud, aber mit dem Entschlusse, ihre Fesseln zu brechen und ihrer Liebe unter keiner Bedingung zu entsagen. (Fortsetzung folgt.)

mit geringer Widerstandskraft den Preußen bei Tobitschau ein Treffen, worauf sie sich ohne sonstige Kämpfe gegen Preßburg hingen.

Dieser erfolgte bei Tobitschau. (Ueber den Verlauf des Gefechtes wurde bereits ausführlich berichtet.)

Der Rückzug durch die Karpathen ging später ohne Unterbrechung vor sich. Die Mannschaft gewann während desselben an Kraft und Muth und sah ganz gut aus, als sie Preßburg passirte.

Als Beitrag zu der Leidensgeschichte von Mähren bringt das „Vaterland“ folgende Correspondenz aus Zglau, 1. August:

Der Verkehr mit Wien ist zwar wieder hergestellt, wie unregelmäßig aber noch Alles ist, können Sie schon daraus sehen, daß die Post noch keine Stampiglie für das Datum hat.

Die Preußenfurcht hat viel Unordnung geschaffen, jetzt sehen wir, daß sie vielfach übertrieben war. Seit dem 9. v. M. bis heute hatte ich durch 17 Tage Preußen im Quartier, doch nur an drei Tagen bekam ich auf meine beiden Stadthäuser zwanzig, sonst höchstens nur sechs Mann, und zwar durchgehends artige Leute, welche sich mit einem Strohlager und einer mäßigen Kost begnügten.

Nach Vereinbarung der Waffenruhe mit Italien hat der Truppen-Commandant in Tirol, O. M. Baron Kuhn, den nachstehenden Befehl erlassen.

Truppen-Commando-Befehl Nr. 42.

Die vom Feinde beehrte, nunmehr eingetretene Waffenruhe schließt eine für uns ruhmreiche Epoche dieses Krieges ab. Mit Stolz und Befriedigung blicke ich auf die hinter uns liegenden Ereignisse, welche, frei von dem Makel irgend welcher Mißerfolge, Zeugniß geben von der heldenmüthigen Tapferkeit, von der Ausdauer, Kraft und Disciplin der mir unterstehenden Truppen.

Seit Ausbruch des Krieges in der anstrengendsten Thätigkeit, mußten wir, um dem an verschiedenen Punkten mit außerordentlicher Ueberzahl eindringenden Feinde entgegenzutreten zu können, in Gewaltmärschen auf die entferntesten Punkte und wieder zurückzukehren, um entweder durch unser bloßes Erscheinen oder durch einen kräftigen Schlag den zahlreichen Gegner zurückzutreiben.

In einer ununterbrochenen Reihe glücklicher und ruhmreicher Gefechte auf allen Punkten des Landes habt Ihr den Feind mit blutigem Verluste zurückgeschlagen und im Kampfe mit zehnfacher Uebermacht den Schrecken eurer Unüberwindlichkeit in seine Reihen getragen.

Als denkwürdiges Ereigniß in den Blättern der Kriegsgeschichte wird das am 21. Juli bei Vececa und Pievedo gediegene Treffen dastehen. In der Nacht vom 20. auf den 21. Juli habt Ihr den 6000 Fuß hohen Monte Pichea überschritten, seid in das Thal hinabgestiegen und habt Euch mit zerschmetternder Kraft unverwundbar auf den im Vorrücken begriffenen, fünfmal überlegenen Feind geworfen, die Orte Vececa und Pievedo in Euredem erobert, den Feind in regelloser Flucht zurückgetrieben, ihm 1100 Gefangene, darunter 16 Sabots- und Oberofficiere, Waffen und Munition abgenommen und seid noch am selben Tage in die von mir anbefohlene Stellung jenseits des Monte Pichea zurückgekehrt, die verwundeten Kameraden mit der anspferndsten Theilnahme und Liebe mit Euch führend und bereit, nach Osten geworfen zu werden, da von dort noch größere Gefahr drohte.

Durch einen gewaltigen Nachtmarsch von mehr als 12 Stunden, theils im Lauftritt mit nur kurzer Raft, ausgeführt, seid Ihr dem verrätherischen Feinde in dem Verstehe Trient zuvorgekommen, seid gleich mit frohem Muth in die Euch zugewiesenen Positionen auf den Bergen gerückt, hier die Nacht im heftigsten Gewitterregen unter den Waf-

fen gestanden und habt am rechten Flügel den Angriff der Brigade Sizilien mit Energie zurückgewiesen.

Truppen, welche solche Leistungen aufzuweisen haben, werden jede Aufgabe lösen. Ich sehe daher mit dem vollsten Vertrauen in eure Tapferkeit und Kraft den kommenden Ereignissen entgegen, welche uns neuen Ruhm bringen und die Thaten der tapferen Truppen in Tirol der Geschichte überliefern sollen, Zeugniß gebend von eurer durch alle kriegerischen Tugenden getragenen Treue für unseren ritterlichen Kaiser.

Berlin, 7. August. Baron Werther reist morgen nach Prag ab. General-Neutnant Mantuffel hat der im Palaste des Königs abgehaltenen Militär-Conferenz beigewohnt und ist sodann abgereist. Der Großherzog von Weimar trifft heute hier ein. Morgen werden die Bevollmächtigten aus Baiern und Württemberg hier eintreffen.

Das Herrenhaus hat den Antrag auf eine Adresse an den König einstimmig angenommen; zur Abfassung der Adresse wurde eine Commission niedergesetzt. Es wurde ein Schreiben des Mitgliedes des Herrenhauses, Graf Westphalen, überreicht, in welchem derselbe seinen dem Könige als deutschem Bundesfürsten geleisteten Homagial-Eid in Folge des Austretens des Königs aus dem deutschen Bunde für hinfällig erklärt.

Berlin, 8. August. Der König, die königlichen Prinzen und der Großherzog von Oldenburg werden die Main-armee besuchen.

Paris, 7. August. Nachrichten aus Rom vom 5. August melden, daß der Papst gestern Abends eine außerordentliche Versammlung der Cardinäle zusammenberufen habe, in welcher über die Sachlage, welche die große Revolution sei, berathen wurde. Man erwartet, daß das Ergebnis der Berathung durch eine Encyclica den Mächten angekündigt wird. Der Graf v. Trapani wird demselben bald folgen. Der Papst hat in der Franciscaner-Kirche eine Rede gehalten, in welcher er die Jugend ermahnt, den revolutionären Leidenschaften zu trosten, und sodann zu Gebeten für Victor Emanuel aufforderte, damit er aufhöre, gegen die Religion zu handeln. Der Papst wird demnächst eine neue Ansprache über die Beschlagnahme der venetianischen Kirchen güter halten.

Paris, 8. August. Graf Münster ist von hier abgereist, seine Mission blieb resultatlos.

St. Nazaire, 8. August. Die Kaiserin von Mexico ist heute Morgens mit dem Packetbot hier angekommen und wird morgen in Paris eintreffen.

Aus der Gefangenschaft.

Von dem in preussische Kriegsgefangenschaft gerathenen, in Danzig internirten k. l. Feldwebel, dessen erstes Schreiben an seine Eltern hier uns zur Benützung freundlichst überlassen wurde und das wir in unserem Blatte vom 2. August veröffentlichten, ist nun ein zweites Schreiben hieher gelangt, dem wir im Nachstehenden folgende interessante Einzelheiten entnehmen:

Danzig, 2. August.

Theure Eltern!

Freudig überrascht erhielt ich Euer liebes Schreiben am 29. Juli und habe mir Eure liebevollen Worte des Trostes, sowie die Aeußerungen der Freude darüber, daß ich glücklich dem Tode entronnen bin, herzlich wohlgethan, und doch würde ich, sollte sich ein ähnlicher Fall ereignen, den sicheren Tod einer nochmaligen Gefangenschaft vorziehen, denn das Elend, welches ich hier durchzumachen habe, noch ein zweitesmal zu erdulden, wäre mir absolut unmöglich; denn daselbe ist so groß, daß es mit Worten kaum beschreiben werden kann. Doch wozu soll ich, liebe Eltern, Euer Herz mit der Beschreibung desselben noch mehr betrüben, als es, wie ich überzeugt bin, ohnedies schon ist, ich behalte mir vor dies bei meiner Rückkehr in die Heimat, die, so Gott will, nicht gar zu lange mehr hinausgeschoben werden dürfte, mündlich zu erzählen.

Ihr habt, liebe Eltern, sehr wohl daran gethan, mir kein Geld in dem Brief zu senden, denn daselbe wäre unter den gegenwärtigen Verhältnissen schwerlich in meine Hände gelangt, und war der Gedanke, mich schriftlich zur Aufnahme desselben zu bevollmächtigen, ein glücklicher, den ich auch über Erwarten günstig realisiert habe. Ich fand nämlich unverhofft hier einen als Schneidermeister etablierten Landsmann, dem ich meine Noth klagte und auch Euer Schreiben vorzeigte. Derselbe folgte mir auf das Schreiben hin sofort nicht allein 11 Thaler (20 fl. ö. W.) aus, sondern bewirthete mich auch noch mit Wein und sonstigen Erfreuhungen und lud mich ein, so oft bei ihm zu speisen, als ich nur immer abkommen könnte. War es für mich schon ein Trost einen Landsmann in so weiter Ferne von der Heimat zu finden, um wie viel mehr mußte ich erst von dem wohlwollenden Entgegenkommen desselben überrascht sein, und gab mir dies einen erneuerten Beweis von der auch in der Fremde sprichwörtlich gewordenen Gastfreundschaft und Großmuth der Ungarn. Den Betrag könnt Ihr, liebe Eltern

dem Bruder des hieheren Mannes in der Heimat entweder in Silber oder in Papiergeld ersenden. Ich meine theils werde meinem edelmüthigen Landmann seine mir gegenüber bewiesene Großmuth gewiß nie vergessen, und ihm stets eine dankbare Erinnerung bewahren.

Obzwar meine Wunde nahezu geheilt ist, bin ich doch noch nicht im Stande viel zu gehen, und ist mein Fuß noch ganz steif.

Ich ersuche Euch, in Eurem nächsten Schreiben, welches ich mit Sehnsucht erwarte, so gut es Euch möglich ist, anzugeben, wo sich mein Regiment gegenwärtig befindet, denn ich erfahre hier davon, wie dies leicht begreiflich ist, keine Sylbe, was mich um so mehr schmerzt, da ich gegründete Aussichten auf Avancement hatte, die aber durch den unglücklichen Zwischenfall meiner Gefangennehmung leider in unbestimmte Ferne gerückt sind. Doch Gott wird helfen!

Soeben sind durch den Wiener Hilfsverein 160 Thaler hieher gelangt, die unter den hier befindlichen gefangenen Wienern vertheilt wurden und erhielten einzelne Cadetten bis zu 10 Thaler.

Ich schlicke mein Schreiben, Euch sowie alle Verwandten und Bekannten vielmals grüßend und küßend und verbleibe Euer dankbar ergebener Sohn Franz Carl Pils.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Schiff versunken.) Am 2. d. M. ist auf der Donaustrasse zwischen Gran und Pest in später Abendstunde ein Zusammenstoß zweier Schiffe erfolgt, in Folge dessen das Stromaufwärts fahrende, auf welchem sich zwei Personen befanden, versank. Trotz aller angewandten Mühe war es bei der herrschenden Dunkelheit nicht möglich die Verunglückten zu retten und konnte man bis zur Stunde auch nichts Näheres über die Persönlichkeit derselben und über das versunkene Schiff in Erfahrung bringen. Schuld an diesem Unglücksfalle dürfte die Außerachtlassung der Vorschrift über das Aufstecken der Signallaternen bei einbrechender Dunkelheit sein.

Das Gerücht der Hinausgabe verzinslicher Staatsnoten (Reichsschatzscheine) taucht wiederholt auf. Die Angaben schwanken hinsichtlich des Betrages zwischen 30 und 90 Millionen und hinsichtlich des Zinsfußes zwischen 2 und 5 Procent. Gewissermaßen vorgelesen erschein diese Maßnahme schon durch den Inhalt des Gesetzes vom 7. Juli, der den Finanzminister ermächtigt, den bis zur Höhe von 200 Millionen eingeräumten Credit entweder durch ein freiwilliges Anlehen oder durch Hinausgabe förmlicher Staatsnoten oder durch eine Verbindung beider Maßnahmen zu schaffen.

(Der Acceptationscredit von 30 Millionen Gulden.) Durch die in den letzten Tagen hinzugetretenen Zeichnungen der Firmen Johann Ribarz und Ad. Zinner mit je 200,000 fl., Scharmitzer's Raffe mit 100,000 fl., Rothschild für die Triester Firma Morpurgo u. A. belief sich die fehlende Summe noch auf 550,000 fl., von welchen die Creditanstalt 300,000 fl., Rothschild und die Bodencreditanstalt zusammen 250,000 fl. übernahmen. Sectionschef Freiherr v. Becke drückte am Schlusse den Dank und die Anerkennung der Regierung den Versammelten aus, welche durch diese Manifestation einer patriotischen Gesinnung mit gutem Beispiele vorangegangen seien.

(Gut bezahlte Spione.) Wie gut die Preußen ihre Spione bezahlt haben, mag folgende Witterung beweisen. Ein Förster einer ungarischen Herrschaft, von Geburt ein Preuße, verrath seinen Landesleuten den Weg durchs Gebirge, wodurch ihnen im Gefechte bei Blamena die Umgehung unserer Truppen gelang. Der Verräther erhielt 2100 Thaler und soll sogar beim Kronprinzen von Preußen als Wächterspanner angestellt worden sein, während seine Familie unter starker Bedeckung zu ihrer Sicherheit nach Preußen gebracht wurde.

Handels- und Vorfennachrichten.

J. L. Gr. Rifinda, 8. August. (Orig. Ver.) Nach ist der Weizenbruch hier nicht beendet, und unsere hiesige Station ist schon mit fremden Käufern so besetzt, daß es sehr ausgiebiger Zufuhren bedürfte, um den beschiedenen Erwartungen auch nur annähernd zu entsprechen, diese große Concurrenz und die anhaltende Festigkeit an den Verkaufsplätzen haben die Weizenpreise in Kurzem erheblich gehoben, und steht bei weiterer Consistenz der gegenwärtigen Geschäftstimmung eine weitere Steigerung bevor. Geiste und Hafer behaupten sich ebenfalls im Preise, doch ist die Nachfrage nach diesen beiden Artikeln beschränkt.

Die häufigen aber unbedeutenden Regenfälle sind dem Drusche hinderlich, ohne übrigens auf die ziemlich verkümmerte Weizenpflanze die mindeste wohlthätige Wirkung zu üben.

Die heutige Preise sind: Weizen 87½-88½pd. à fl. 4.50-55, Gerste 65-67½pd. à fl. 1.80-90, Hafer à fl. 1.60-65 pr. u. ö. Megen.

Ein schöner, großer Schüttboden

ist im Treib'schen Hause, Theatergasse, stündlich zu vergeben. (491-1,3)

Weingarten-Verkauf.

Ein im besten Zustande befindlicher Weingarten in Ménes, 5 Catastral-Joch groß, sammt Preßhaus ist aus freier Hand mit der heutigen Fechtung zu verkaufen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer Stefan v. Bodroghy, Hauptplatz Passenfray'sches Haus 1. Stock zu erfragen. (491-2,3)

Kundmachung.

Der h. königl. ung. Statthalter-Rath hat mit dem hohen Erlasse vom 1. Juli l. J., Zahl 47513, über Einschreiten der Arader Bürgererschaft und über die Vorlage des Gemeinderathes die Bewilligung zu ertheilen befunden, daß das Recht des Branntweinschankens in der Stadt Arad vom 1. November 1866 angefangen, durch drei Jahre durch die Arader Bürgererschaft ausgeübt werden könne; in Folge dessen werden die in dem Territorium der Stadt Arad befindlichen Spiritus- und Liqueur-Fabrikanten, Specereihändler, Greißler, Wein- und Bierwirthe, Zuckerbäcker und Caffeesieder, und

alle jene, welche den Branntweinschank vom 1. November d. J. angefangen, bis Ende October 1867 ausüben wünschen, hiermit aufgefordert, sich bei der im städtischen Magistrats-Saale versammelten Commission bis 28. August d. J. umsonst anzumelden, als spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden.

Die Anmeldungen werden täglich Vormittags 9 bis Mittags 12 Uhr entgegengenommen. Uebrigens werden die Betreffenden aufmerksam gemacht, daß gegen die unbefugten Branntweinschanker nach den bestehenden Gesetzen strengstens verfahren werden wird. Arad, am 7. August 1866. Die Branntweinschankgebührens-Bemessungs-Commission.

Ein Gut zu verpachten

auf 6 Jahre vom 1. October 1866, — 1350 Joch Acker, Wiesen, Weide, nebst nöthigen Gebäuden, Dampf-Apparat; Benützung der heuer besonders ergiebigen Waldmast von 2000 Focher, nebst Vorrath einer Triste vorjährigen und einer Triste heurigen guten Heues, zu den billigsten Bedingnissen. — Näheres bei dem Eigenthümer unter Chiffre A. Z. poste restante Jozsászely — per Buttyin, franco. (480-3,3)

Zur Situation.

Arad, 10. August.

Ueber den Stand der Verhandlungen mit Italien wird die „Presse“ das Folgende mitgetheilt: „Lamarmora hat um die Verlängerung der Waffenruhe um mehrere Tage ersucht, jedoch bloß einen Tag zugestanden erhalten, daher die Waffenruhe nicht Freitag, sondern erst Samstag abläuft. Die Differenz bezüglich des Waffenstillstandes besteht darin, daß Italien zugleich mit dem Waffenstillstande die Friedens-Praktikanten abschließen will, und zwar den ersteren auf Grundlage des uti possidetis, und daß Oesterreich dagegen zunächst auf den Waffenstillstand einzugehen gedenkt, unter Bedingung jedoch, daß Italien alles österreichische Gebiet (Beneventum wird nicht mehr zu Oesterreich gerechnet) sofort räumt. In hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt man noch immer, Italien werde nachgeben, weil Frankreich nicht zu Gunsten Italiens interveniren will, weil sogar Prinz Napoleon zur Nachgiebigkeit gerathen haben soll, und da Preußen in keinem Falle Lust verspüren dürfte, der italienischen Intervention in Süditalien wegen den Krieg von neuem zu beginnen. Es ist doch ganz unglücklich, daß die mehrheitlich so schmachvoll geschlagenen Italiener die Freiheit haben sollten, mit der werthvollen Provinz, welche man ihnen jenseit nicht zufrieden zu sein. Sollten sie übrigens nach solchen Schlägen lästern sein, so wird man ihnen dienen. In Florenz herrscht die größte Verwirrung. Die Krieges- und Friedenspartien bekämpfen sich hartnäckig. Riccio hat dem König seine Demission angeboten; derselbe bot dem Pariser Botschafter, Ritter Nigra, die Minister-Präsidenten- und das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten an. Nigra refusierte. Das gegenwärtige Ministerium führt nur noch provisorisch die Geschäfte.“

Dem „Wanderer“ von gestern entnehmen wir die folgenden Mittheilungen:

„Wir glauben einer vollkommen verlässlichen Quelle versichert zu sein, welche uns heute mit der Mittheilung überreicht, daß der österreichische Gesandte bei der römischen Curie Herr Baron Hübnier nach Wien berufen wurde. Wir begnügen uns, diese Thatsache einfach zu registriren und halten die Bemerkung für überflüssig, daß Herr v. Hübniers Berufung an das kaiserliche Hoflager ihren Grund nicht in einer auswärtigen Angelegenheit haben soll, sondern daß innere Fragen die Anwesenheit dieses Staatsmannes in der Residenz wünschenswerth erscheinen ließen.“

Dasselbe Blatt meldet ferner: „Einer brieflichen Mittheilung aus Oberungarn entnehmen wir, daß es den kaiserl. Truppen gelungen ist, in den letzten Tagen einer hervorragenden Persönlichkeit aus dem Stabe Klapka's nebst zahlreichen compromittirten Weichhaken habhaft zu werden.“

Die fragliche Persönlichkeit hat in den ungarischen Mächtingkreisen in Genf, Paris und Florenz in den letzten Tagen eine hervorragende Rolle gespielt und figurirt unter dem angeblichen Namen eines Grafen Arthur Schertolch.“

Der „N. fr. Pr.“ wird aus Pest, 8. d. M. telegraphisch gemeldet:

Se. Majestät der Kaiser soll Sonntag hier eintrifften. Es circulirt ein sehr bestimmtes aufstrebendes Gerücht, Herr Erzherzog Stefan werde nächste Woche Pest besuchen. Versessene Nacht wurden viele Personen von Militär-Parowillen verhaftet, darunter Virgil Szilágyi, Deákly, Müller, Buda, Szécsényi. (??)

Die Eröffnung des preussischen Landtages.

Berlin, 5. August.

Die Eröffnung der beiden Häuser des Landtages fand heute Mittag unter großem Jubel und Publicum im weißen Saale des königl. Schlosses statt. Voran ging derselben um 10 Uhr in der Domkirche und in der St. Hedwigskirche ein Gottesdienst; die kirchliche Feier in der Domkirche wurde von dem General-Superintendenten Dr. Hoffmann abgehalten. Derselben wohnten in der Hofloge 33. M. M. der König, die Königin und die Königin-Witwe, 33. K. H. der Kronprinz, Prinz und Prinzessin Carl, Prinzessin Friedrich Carl, Großherzogin und Herzogin Wilhelm von Mecklenburg, die Minister u. s. w. Bei der Eröffnung hatten sich die Mitglieder der beiden Häuser sehr zahlreich eingefunden, während die übrigen Räume der Kirche vom Publicum dicht gefüllt waren.

Der Hofprediger Dr. Hofmann predigte über Psalm 85, V. 10. und 11. Als zu Anfang der Predigt die Gemeinde sich erhob, begrüßte er zunächst den siegreichen, ruhmgekrönten König, den Gottes Gnadenhand aus den Gefahren der Schlachten seinem Volke zurückgeführt habe. In der Predigt selbst mahnte er Angesichts der großen Thaten zur Verjüngung und wünschste Gottes Segen über den Landtag, auf das nicht mehr „Holz, Stroh und Stoppeln, sondern Gold, Silber und edles Gestein“ durch seine Arbeit zu Tage gefördert werden möchte. — Den Gottesdienst in der St. Hedwigskirche, welchem ebenfalls viele Mitglieder des Landtages bewohnten, hielt der Probst Dr. Karler ab. — Eine zahlreiche Volksmenge begrüßte die königl. Herrschaften und unter den Ministern besonders den Grafen Bischoff und Herrn v. Moos bei der Fahrt zum Schlosse mit lebhaften Zurufen.

Schon lange vor der festgesetzten Zeit füllte sich der weiße Saal des Schlosses mit den Mitgliedern der beiden Häuser; ein reicher Glanz von Uniformen aller Art drängte den in den letzten Jahren vorherrschenden schwarzen Frack bemerkbar in den Hintergrund. Die Logen waren überfüllt. In der Diplomatengloge bemerkte wir u. A. den französischen Botschafter Benedetti, den italienischen Gesandten Graf Barrai, den Prinzen Hohenhausen. An den Thüren des Saales hielten Krongardien in der Paradeuniform Wache.

Kurz vor 12 Uhr erschien das gesammte Staatsministerium und nahm zur Linken des Thrones Stellung. Graf Bielowitz trug die Uniform des Kürassier-Regiments, der Kriegsminister die große Generals-Uniform.

Um 12 Uhr erschienen in der Hofloge 33. M. M. die Königin und die Königin-Witwe und 33. K. H. die Frau Prinzessinnen Carl und Friedrich Carl, die Frau Großherzogin von Mecklenburg, die Prinzessin Wilhelm von Mecklenburg, der Großherzog von Oldenburg u. s. w. — Bald darauf öffneten sich die Flügelthüren des Saales und nach allen Seiten hin freundlich grüßend, erschien Se. Majestät der König, gefolgt von 33. K. H. dem Kronprinzen und den Prinzen Karl, Adalbert, Georg und Alexander und einer zahlreichen Generalität.

Unter dem donnernden dreimaligen Hoch der Versammlung — von dem Präsidenten des Herrenhauses, Grafen Eberhard zu Stolberg mit folgenden Worten ausgebracht: „Se. Majestät unser siegreicher König und Herr, er lebe hoch!“ — schritt Se. Maj. auf den Thron, während Se. K. H. der Kronprinz auf der ersten Stufe, und die Prinzen zur Rechten desselben ihre Stellung nahmen — und verlas, nach allen Seiten freundlich grüßend, bedeckten Hauptes, mit fester Stimme die Thronrede. (Der Wortlaut derselben ist unfernen Lesern bereits bekannt. N. d. Red.)

Die Stelle: „denen sich eine Regierung im Interesse des Landes nicht entziehen kann und darf“; ferner den Passus, welcher von der Indemnität handelt, die nachgesucht werden soll, und endlich die Stelle über die Einrichtung eines einheitlichen Bundesheeres verlas Se. Majestät der König mit gehobener Stimme und wurden von der Versammlung mit lautem Bravo begrüßt.

Nach Beendigung der Thronrede erklärte der Ministerpräsident im Auftrage Sr. Maj. des Königs den Landtag für eröffnet, worauf Se. Majestät entblößten Hauptes und nach Rechts und Links freundlich grüßend, unter nicht enden wollendem Hochruf der Versammlung den Saal verließ.

Von den Mitgliedern der beiden Häuser waren fast sämmtliche hervorragende Persönlichkeiten anwesend.

Kriegsgeschichten.

Zur preussischen Invasion schreibt man dem „Volksfreund“ aus Wolfpassing, 7. August: Nur wenige Dörfer in Niederösterreich werden durch die feindliche Invasion so schwer gelitten haben, wie die Gemeinden Wolfpassing, Woggenneufiedl und Traunfeld im Bezirke Wolkersdorf. Dort rückten am 20. Juli die Preußen in solchen Massen ein, daß eine ganze Division — die 14. westphälische unter Sr. Excellenz General-Lieutenant Grafen Münster — in jenen drei Dörfern einquartirt werden mußten. Diese Truppen zogen nach drei Tagen wohl ab, aber es kamen dafür andere in ähnlicher Masse, und so ging es bei viermaligem Wechsel fort durch volle 13 Tage bis zum 3. August. Und diese ganze Truppenmasse mußte in dieser Zeit durch die genannten drei armen Dörfer verpflegt und erhalten werden, da sie von außenher nichts bezog. Die Lieferungen an Vieh, Wein, Brod, Hafer, Heu u. s. w. waren zuletzt wahrhaft erschreckend. An Mehl und Brod trat schon nach wenigen Tagen gänzlicher Mangel ein, so daß selbst um hohes Geld kein Mehl und Brod zu kaufen war. Mütter kamen zum Bäcker und suchten mit Thränen im Auge um eine einzige Semmel oder ein Stücklein Brod zur Suppe für ein krankes Kind, der Bäcker konnte nichts geben, weil sein Haus mit Wachen besetzt war und das wenige vorhandene Gewäch nur an die Truppen verabreicht werden durfte. Wegen gänzlichen Mangels an Hafer und Heu zogen die Soldaten in Schaaren auf die Felder hinaus, und mähnten dort den frischen Hafer nieder, um selben den Pferden als Futter vorzusetzen. Am schwersten triß die armen Leute hier die Vernichtung ihrer Cartoffel, da die Truppen theils aus Hunger, theils aus Vorliebe für diese Speise, die halbreizen Cartoffel aus der Erde rissen, und um ein größeres Stück zu erhalten, 50 kleinere zerstörten. Wodurch die armen Leute im kommenden Winter leben sollten. Ist eine Frage, die eist gelöst werden muß. In dem einzigen Orte Wolfpassing beträgt der Werth der gelieferten Röhre circa 4000 fl., der Gesamtthade dürfte wohl 20,000 fl. weit übersteigen. Mit den preussischen Truppen kam auch — die Cholera. Schon am 22. Juli starben zu Woggenneufiedl 2, später traten so viele Erkrankungen unter den Soldaten ein, daß das Nothspital nicht mehr ausreichte und eine Scheuer mit Kranken belegt wurde. Sezt wurden aber auch die Ortsbewohner von der Cholera ergriffen, und sie trat mit solcher Heftigkeit auf, daß in Woggenneufiedl mehrere Familien gänzlich ausstarben und in Wolfpassing und Woggenneufiedl bis zum 7. August bereits 33 Personen desselben zum Opfer gefallen sind. Täglich kommen neue Erkrankungen vor. Das Elend ist groß. Möge der Herr sich unser erbarmen! —

Man schreibt dem „Wanderer“ aus Rems, 6. August: Schiffe, Schiffsmänner und sonstige Leute, welche den Personen- und Frachtenverkehr mit eigener Hand leiten, erzählen bei der Ankunft in ihren Stationen, wo sie gewöhnlich von einer Schaar Neugieriger um Mittheilungen aus den vom Feinde besetzten Gegenden förmlich gepreßt werden, wahre Schaudergeschichten von den preussischen Requisitionen, die sich dann bei einiger Nachforschung fast immer als gänzlich unwarhaft darstellen. So haben Bewohner von Altenwörth, Engelmannsbrunn und Feuerbrunn, welche den hiesigen Wochenmarkt besuchten, hier mit viel Behagen und großer Freude von den großen Requisitionen erzählt, welche die Preußen in ihren Districten erhoben hätten, und trösteten dann die Erzähler mit der Versicherung, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort ist. — Der Nachbar dagegen, welchen die Preußen in Altpölla (Bezirk Altsitzel) verübten, ist leider wahr. Dorthin kamen vergangenen Donnerstag fünf Preußen, um Hafer zu kaufen, und bemerkten noch ausdrücklich, daß sie mit barem Gelde gleich zahlen werden. Ein schlechter Rath, die wenigen Preußen durchzuprügeln, fand leider Gehör; die Preußen wurden arg mißhandelt entlassen; zwei, sagt man, wurden sogar mit Stockstreichen tractirt. Freitag Früh war jedoch der Ort

schon mit Cavallerie besetzt, die Schuldigen oder diejenigen, welche man dafür hielt, wurden aus den Häusern geholt und mit Stockschlägen entsetzlich maltirt. Beht es den Preußen, bei denen diese schimpfliche Strafe abgeschafft ist, an jeder Kenntniß, Stockprügel in regelmäßiger Form zu appliciren, oder unterdrückte die Wuth über die Mißhandlung ihrer Kameraden bei ihnen jedes Gefühl der Menschlichkeit, sie benahmen sich abscheulich. Die Mißhandelten, zwölf an der Zahl, schleppten sich mühsam in ihre Häuser und viele liegen schwer darnieder. Das Traurigste an der Sache ist, daß sich unter den Mißhandelten auch Unschuldige befinden. Der Bürgermeister war flüchtig. Nach dieser Execution nahmen sie eine starke Contribution vor und gaben nicht einmal eine Beizehung über die requirirten Gegenstände her, bemerkten dagegen, daß sie das ganze Nest anzünden würden, wenn nicht schon der Waffenstillstand abgeschlossen wäre. Geißeln, welche sie mitnehmen wollten oder schon mitgenommen hatten — wir wissen nach diesem Vorgange nicht, zu welchem Zwecke? — wurden auf Fürbitte des Orts Pfarrers wieder entlassen.

Ueber die verhängnißvolle Position bei Schlum in der Schlacht bei Königgrätz erhält die „W. Ztg.“ von einem Augenzeugen Mittheilungen, die wir nur im Allgemeinen reproduziren:

Das 46. Inf.-Reg. Herzog von Sachsen-Meiningen, das 62. Inf.-Reg. Erzherzog Heinrich und das 4. Jägerbataillon mit der Batterie formirten die Brigade des G. M. v. Appiano im 3. Corps und sollten am 3. Juli die Feuer-taufe erhalten. Das 2. und 3. Bataillon mit dem Regimentkommandant n Oberst Slavetzky, dem Oberlieutenant Schimmelpfennig und dem Major Jacekowsky besetzte um 9 Uhr Morgens Schlum, das 1. Bataillon unter Major Novák, dann das 4. Jägerbataillon waren links von diesem Orte in einer Ebene aufgestellt, und diesem zur Linken das 62. Inf.-Reg. Während die beiden Bataillone in Schlum von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags unbeschäftigt blieben, — sie hatten Befehl, den Ort besetzt zu halten — unterließ das 1. Bataillon, mit dem 4. Jägerbataillon in Plänker aufgelöst, die Zeit hindurch ein lebhaftes Tirailleur-gesetz und behaupteten nicht nur ihre Stellung, sondern gewannen zusehends Terrain. Möglich, es war gegen halb 3 Uhr Nachmittags, gewahrten wir aus dem Hohlweg zahlreiche feindliche Abtheilungen durchschirren und ihre Richtung auf Schlum nehmen. Major Novák, kaum des Feindes ansichtig, ließ sein Bataillon sofort in Divisionen formiren und auf die feindliche Tete stürmen. Der Sturm gelang — der Feind wurde geworfen. In diesem Augenblicke erschien — ein eigenes Verhängniß im Rücken der braven stürmenden Truppe, — eine Division eigener Uhlanen und attackirte, jede Fernsicht durch den Pulverrauch benommen, das Bataillon, welches nunmehr auch vom Feinde in der Front gefaßt, hart mitgenommen wurde.

Major Novák, zu Tode getroffen, sank vom Pferd, und die Massen wurden nach heldenmüthigem Widerstande gesprengt. Wie ich nachträglich erfuhr, blieben nur 2 Officiere und 160 Mann des Bataillons kampffähig. Bei dieser Gelegenheit war es, wo Major Novák den Fahnenführer Jolnay, eine riesige Gestalt, ermahnte, das ihm anvertraute Panier mit dem Leben zu verteidigen; kaum daran erinnert, fällt Jolnay und Feldwebel Beechen ergriff es; auch dieser wird zu Tode getroffen und sofort ist Cadet Perich bei der Hand, um auch in wenigen Minuten zu fallen; nun bemächtigt sich Lieutenant Cpeniag der von feindlichen Kugeln bereits durchlöchernten Fahne und als er sieht, daß keine Rettung möglich, zerriß er sie in Stücke und fällt, die leere Stange festhaltend, als der vierte dieser Helden. Der Feind mag sich rühmen, eine Fahnenstange, aber keine Fahne aus der leblosen Hand eines Tapferen als Trophäe erbeuten zu haben. Nicht minder unglücklich war das Los des 2. und 3. Bataillons; eine andauernde Vertheidigung des Ortes gegen fünffache Uebermacht war nicht denkbar, der Oberst und der Oberstleutnant fielen die Ersten und nur dem Major Jacekowsky gelang es mit 600 Mann sich Bahn zu brechen durch den Feind, während der Rest theils getödtet und verwundet, theils gefangen wurde. Das Regiment soll, wie ich später erfuhr, 3 Stabs-, 47 Ober-officiere und 2300 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt haben; die Fahnen dieser beiden Bataillone wurden aber durch die Geistesgegenwart der beiden Träger gerettet. (Bekanntlich hat Feldmarschall Erzherzog Albrecht dem ersten Bataillon eine neue Fahne zugewiesen.)

Ugram, 8. August. Laut soeben hier eingetrossener Nachricht, ist der Vice-Ban und Präsident der Septemviral-tafel Zidaric, dieser Tage auf seinem Gute Sudovec im Kreuzer Comitae gestorben.

Berlin, 9. August. Die Morgenblätter sagen, die Nachricht, der König werde die Mainacmee besuchen, sei verfrüht.

Paris, 9. August. Der gestrige Abend-„Moniteur“ sagt: Bei den Schwierigkeiten zwischen Oesterreich und Italien handelt es sich um die Frage, ob der Waffenstillstand auf Grundlage des militärischen uti possidetis abgeschlossen oder eine Demarcationstlinie als Ergebnis der von Oesterreich zugestandenem Gebietsabtretung angenommen werde.

Florenz, 9. August. General Menabrea und Graf Barral sind als Bevollmächtigte bei der Prager Friedens-conferenz ernannt.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Von Seite der Direction der deutschen Schauspieler-gesellschaft werden wir zu der Mittheilung ersucht, daß die erste Vorstellung in der Arena nicht Samstag, wie irrthümlich angezeigt wurde, sondern Dienstag, den 14. d. M. stattfinden werde; da bis dahin erst die ganze Gesellschaft compleirt sein kann.

(Verhaftungen.) Im Laufe des heutigen Tages, schied man der „Presse“ aus Pest vom 6. d., wurden mehrere Verhaftungen von politisch Compromittirten

in der Heimat entweder... 34 meistentheils werde... seine mir gegenüber be... und ihm stets eine... geheilt ist, bin ich doch... und ist mein Fuß noch... ächsten Schreiben, wes... gut es Euch möglich ist... gegenwärtig befindet... leicht begreiflich ist... schmerzt, da ich ge... hatte, die aber durch... einer Gefangenennahme... sind. Doch Gott wird... Hilfsverein 160 Thaler... befindlichen gefangenen... hielten einzelne Cadetten... sowie alle Verwand... und küßend und ver... arbar ergebener Sohn... Carl Pilsa.

vorgenommen, worunter auch der Advocat Virgil Szilághy, außer diesem noch mehrere Advocaten, gewisse Honved-Officiere etc. Diese Herren sollen zur Verbreitung aufrührerischer Proclamationen etc. mitgewirkt haben. Die Verhaftung dieser Herren machte einiges Aufsehen. — So die „Presse“. Uns selbst ist unter gleichem Datum die ganze Liste der Verhafteten — 14 an der Zahl — zugegangen, doch glaubten wir erst noch eine weitere Bestätigung des unter allen Umständen betrübenden Falles abwarten zu sollen, bevor wir zur Veröffentlichung desselben schreiten; um so mehr, als bisher kein einziges Pesther Journal davon Erwähnung gethan. —

Der pp.-Correspondent des „Wanderer“ schreibt aus Pest, 7. d. M.: Heute hat sich die Nachricht in der Stadt verbreitet, daß einige bekanntere junge Leute von der Polizei verhaftet wurden. Wir wissen nicht, wer und wie viele eingezogen wurden, dagegen können wir als zuverlässig mittheilen, daß der bekannte Advocat Virgil Szilághy, im Jahre 1861 Abgeordneter der Stadt Pest, im Jahre 1862 zu 10jährigen Kerker verurtheilt und dann begnadigt, vorgestern Nachts verhaftet wurde, nachdem kurz vorher in seiner Wohnung eine längere Hausdurchsuchung stattgefunden hat. Der Verhaftete befindet sich derzeit im „Neugebäude“ (Cafeterie in Pest).

Ihre Majestät die Kaiserin, so berichtet der „P. N.“ unterm 8. d. M., überraschte heute das Pesther Kaiserlich-königliche Hospital in Begleitung Ihrer Excellenz der Frau Gräfin v. Königsegg mit dem allerhöchsten Besuche, um die in der Anstalt in ärztlicher Pflege befindlichen k. k. verwundeten Soldaten zu besichtigen. — Ihre Majestät ging von Bett zu Bett, besaßte jeden Verwundeten über seinen Zustand und sprach jedem wohlwollende Worte zu. Zum Schluß sprach Ihre Majestät die allerhöchste Zufriedenheit über die im Spital herrschende Ordnung, Reinlichkeit und vorzügliche Pflege der Kranken in huldreichen Worten aus.

Ihre Majestät die Kaiserin hat am 7. d. M. gegen Abend, wie „Adolf Danusia“ meldet, in Begleitung des K. K. Generaladjutanten des Grafen Stefan Karolyi in Pest besichtigt.

Am 6. d. M. wird dem „P. N.“ geschrieben: Das „Herz des Landtages“, es ruht seit halb sieben Uhr Abends regungslos in kalter Erde: wir haben Gabriel Klauzál begraben! Wir haben ihn verloren, den freundlichsten Theilnehmer unserer Leiden; der Stolz unserer Stadt, er ist ins Grab gesunken. Die alten Säulen brechen zusammen, — es wird der lindenden Hand der Zeit bedürfen, um in neuen Trieb neue Hoffnung zu setzen. — Biermal hat Klauzál Geongrad vertreten, und die 1847er Gesekartikels, jener Grundbau, auf dem die liberalen Institutionen von 1848 so stolz und so prächtig aufgeführt werden konnten, sie waren sein Werk, und werden sein Andenken im Herzen der Nation vereinzeln. Er war ein Democrat, und — es war das Volk, das heute an seinem Grabe weinte. Dreißigtausend Bauern waren es, die seiner Leiche trauernd die letzte Ehre erwiesen. Der Bauer, mit seiner simplen, kernigen Empfindung fühlte deutlich, daß er heute einen Freund verliert, der ihm ewig treu zur Seite stand, und wähe! die Thräne, die der Landmann heute seinem lieben, treuen Freunde weinte, sie ist ein Geleitschein in die Ewigkeit, der mehr gilt als das Festgepränge eilten Glanzes. Doch galt die Todensfeier auch dem constitutionellen, verfassungstreuen Manne! Der constitutionelle Bürgermeister von 1861 Oskár Hóskó unterzog sich der schweren Aufgabe, dem verehrten Patrioten den letzten Nachruf zu weihen, — es war der Magistrat von 1861, an dem das Volk mit Liebe hängt, der der Leiche das letzte Geleit gab. Kein Beamter des Provinzialparlamentes erschien offiziell, — die Liebe des hiesigen Volkes allein übernahm es, den alten Freund zur ewigen Ruhe zu führen. Von des Verstorbenen Familie war Niemand zugegen. Die Witwe weilt am Krankenbette ihrer Tochter in Kalocsa. Die Liebe und der Segen des ganzen Vaterlandes, die dem Patrioten folgen, mögen ihr den Trost gewähren, dessen sie jetzt so sehr bedarf.

Im „Hon“ wird ein Brief des jüngst verstorbenen Egresty veröffentlicht, welcher die letzten Verfügungen des großen Wippen enthält, und vor drei Jahren am Vorabend eines Doppelduell's geschrieben an die Familie des Verbliebenen gerichtet ist. Egresty bestand das erwähnte Duell mit einem jungen Dramendichter und einem jungen Kritiker, doch traf keine der abgefeuerten Pistolenschüsse. In diesem Briefe spricht sich Egresty über den Zweikampf folgendermaßen aus: „Daß es zum Sühnen gewisser Verletzungen kein anderes Mittel gibt, als das Duell, ist ein genug großer Uebelstand unseres Jahrhunderts, doch kann ich diesem Uebelstande nicht abhelfen. Ich war das, was ich that, mir, Euch und der Ehre des ganzen ungarischen Schauspielerstandes schuldig.“ Seither sind drei Jahre verstrichen, und keiner der drei, an jenem Duell Beteiligten ist mehr am Leben. Zuerst wurde der Dichter, dann der Kritiker und zuletzt Egresty vom Tode dahingerafft.

Graf Philipp Szigray und J. G. Krautschneider haben von der k. ungarischen Hofkanzlei die Bewilligung zur Vornahme der Vorarbeiten wegen Umgestaltung ihres kömender Dampfmühlunternehmens in eine Actiengesellschaft, unter Vorbehalt der Ueberprüfung des vorzulegenden Statutenentwurfes, erhalten.

Aus Wien, 9. August, wird uns geschrieben: Wien beginnt von den Kriegendörnen der letzten Tage wieder aufzuathmen. Das Interesse des Publicums wendet sich nun den Federfächeln zu, welche zwischen den Directoren Treumann und Strampfer in Angelegenheit des Carltheaters geführt werden. Der Rücktritt Treumanns ist bereits entschieden, man zweifelt indes, ob Herr Strampfer die Concession zur Leitung einer zweiten Bühne Wiens erhalten werde, was auch im Interesse der Kunst, die in der Concurrenz einer ihrer Haupttriebfedern findet, wenig ersprießlich sein würde. Mit großem Erfolg betrat dieser Tage Fräulein Babatinský nach längerem Unwohlsein als „Ines“ wieder die Bühne des Hofopertheaters. Der Pianist Willmer's befindet sich gegenwärtig in Gmunden und wird im Herbst zu Concerten in Wien eintreffen, zu welchem Zweck ihm Herr Ehrbar seinen geschmackvollen Salon und seine berühmten Flügel zur Verfügung stellt.

Von da wird Herr Willmer's seine schon im vorigen Jahre beabsichtigte Reise durch Ungarn ausführen. Der Tonkünstler und Schriftsteller Herr Alex. Czeka hat eine Staatshalter-Concession erhalten, um in Wien (Wieden, Schleismühlgasse Nr. 7) eine Theater-Agentie zu eröffnen. Dem Bernehmen nach wird diese Agentur vorzugsweise die ungarischen Bühnen berücksichtigen, und andererseits die besseren Erzeugnisse der ungarischen dramatischen Literatur in guten Uebersetzungen zu verbreiten suchen.

Der von Herrn J. Heller in Pest gegründete Nothoffenerverein für Leber hat sich, schreibt der „Pesther Lloyd“ vom 1. August, gestern als constituirter erklärt und wird in kürzester Zeit in Wirklichkeit treten. Die Vertheilung der Pesther Schenkungen geht in erfreulicher Weise vor sich und dürfte sich jedenfalls noch lebhafter gestalten, wenn die Vortheile, welche dieser Verein jedem Mitgliede gewährt, die entsprechende Würdigung gefunden haben werden.

In der Weinrebenschule in Ofen wurden in letzter Zeit glückliche Versuche mit Anpflanzungen der vorzüglichsten ausländischen Traubenorten gemacht. Sammtliche Erzeugnisse dieser Weinrebenschule sollen kommenden Monat an Ort und Stelle licitando veräußert werden.

Eine Erklärung Giskra's gegen einen verleumderischen Bericht in der „Times“, der Empfang der preussischen Truppen von Seite der Communal-Vertretung Brünns, ist der „Presse“ zugegangen, welche jenen Bericht aufgenommen hatte. Am Schluß dieser Erklärung sagt Dr. Giskra, er erwarte nur die Wiederherstellung des regelmäßigen Personenvorkehres nach Wien, um wegen der Weiterverbreitung jenes verleumderischen Berichtes der „Times“ in der „Presse“ für die Beteiligten nach den §§. 488, 492, 493 St. G. die hierzulande mögliche Genugthuung zu erwirken.

Die amtliche „Nitz. Ztg.“ meldet: Es bestätigt sich, daß die Waffen-Fabrikanten in Belrad bedeutende Aufträge von Seite des Arars bezüglich der Lieferung von Hinterladungsgewehren erhalten haben. Man spricht von 25,000 Stück, die in kürzester Zeit fertig sein sollen. Da man aber kein Muster gewehre geschickt, so konnte zur Ausführung der Aufträge noch nicht geschritten werden. Das Mustergewehr wird schnellst erwartet.

Ein neues Hinterladungsgewehr. Das Hinterladungsgewehr eines Herrn Barre macht in Paris gegenwärtig viel von sich reden. Es wurden neulich in einem öffentlichen Local in Gegenwart von etwa 800 Personen Versuche damit angestellt und mit dieser Waffe 50 und bei schnellstem Feuer 90 Schüsse in der Minute, unter der allgemeinen Begeisterung des Publicums, abgegeben. Das System scheint dem des Revolvers ähnlich zu sein. Das Hinterladungsgewehr (barette oder culasse mobile genannt) ist von dem Gewehre selbst völlig getrennt. Es wird mit einer gewissen Anzahl von Patronen gespeist, eingesteckt und dreht sich dann, wie im Revolver, nach jedem Schusse um. Je mehr solche zum voraus mit Patronen besetzter barettes der Schießende bei sich trägt, desto länger, und je gewandter er die unleserte barette durch eine gefüllte ersetzen kann, desto schneller kann er feuern. Der Transport der Munition mit den dazugehörigen barettes dürfte übrigens in der Praxis Schwierigkeiten erregen. Auch soll, wie man vernimmt, gegen eine Explosion der Patronen, wenn sie noch in der barette und in dem Mägen des Soldaten stecken, keine übergroße Garantie geboten sein. Die Entzündung geht nicht, wie in dem preussischen System, vermittelst einer Zündnadel, sondern, wie der „Siecle“ andeuter, durch einen eigenen, übrigens dem americanischen Coltsystem verwandten Mechanismus vor sich.

(Diebstahl einer Bataillonscassa.) Laut Telegramm des 3. Bataillons des steirischen Alpenjägercorps ist Stefan W. am 4. d. M. aus Pest mit der Bataillonscassa desertirt.

(Beglückwünschung der transatlantischen Kabelgesellschaft.) Die von der Wiener Handelskammer beschlossene Beglückwünschung der Kabelgesellschaft für die glückliche Vollendung der transatlantischen Linie wurde über Ansuchen der Kammer im Wege des Ministeriums des Aeußeren an die englische Gesandtschaft geleitet.

(Das atlantische Kabel.) Der Londoner Correspondent des „Wdr.“ schreibt vom 4. d.: Vermittelt die atlantischen Kabels haben gestern die Bürgermeister von London und Newyork Grüße gewechselt. Die Telegraphenleitung wird Sorge tragen, daß in Valentia und Newfoundland sogenannte Borelli-Apparate aufgestellt werden, durch welche es möglich wird, Zeichnungen und Bilder zu telegraphiren. Derartige Apparate finden sich schon auf den meisten Telegraphenstationen Englands und Frankreichs.

(Bismarck gestirbt.) Aus Berlin schreibt man der „Hamburger Börsehalle“: Einige Blätter wollen

num wissen, Graf Bismarck soll zum „Herzog von Lauenburg“ ernannt werden. Das ist jedoch nicht anzunehmen, da der König selbst diesen Titel führt. Dagegen vermute man, daß der König seinen ersten Minister in den erblichen Fürstenstand erheben dürfte, wie es König Wilhelm III. im Jahre 1814 mit dem Staatskanzler Frhrn. v. Hardenberg that.

(Graf Bismarck mit dem Delzweig.) Die „Debatte“ erzählt aus dem Leben dieses Ministers einen wenig bekannten Zug, der noch aus dem Jahre 1848 stammt, aber darum heute nicht minder interessant ist. Eines Tages hatte er in der Kammer eben eine heftige Philippik gegen die Revolution losgelassen und dann seinen Platz neben einem Vertreter der äußersten Linken (Dr. d'Estier) eingenommen, dem er bei dieser Gelegenheit ein merkwürdiges Geständniß machte. Er nahm ein elegantes Portefeuille aus seiner Brusttasche und zeigte seinem Nachbar darin einen kleinen getrockneten Delzweig. „Das ist ein Andenken“, sagte er, „das ich auf meiner jüngsten Reise durch Frankreich vom Grabe der Peirarischen Laura mitgebracht habe; ich gedenke dasselbe eines Tages der Demokratie als Versöhnungszeichen zu überreichen.“

Der Fürst von Hessen, dem der Aufenthalt in dem von der Cholera heimgesuchten Stettin nachgerade doch unheimlich geworden sein mag, ist, wie preussische Blätter melden, nach Kügen — „beurlaubt“ worden.

Aus Jerusalem schreibt man dem „Volksfreund“, daß dieses Jahr in Palästina die Heuschrecken einen sehr großen Schaden angerichtet haben, so daß der größte Theil der Bevölkerung in der Landbevölkerung herrscht. Wenn sich diese Lage noch mehr wiederholen sollte, wären die meisten hiesigen Bauern genöthigt, das Land zu verlassen, da sie die enorm hohen Zinsen, zu welchen sie auf die künftige Ernte schon Geld von den reicheren Türken aufnehmen mußten, zu bezahlen außer Stande sind.

Für die Verwundeten

sind uns folgende Liebesgaben zur Weiterbeförderung zugegangen, u. zw. haben gespendet:

- Frau Anna Matyás:
- 6 St. dreieckige Tücher.
- 10 St. Fätschen.
- 10 St. Bruststücke.
- 6 St. Compressen.
- 1 Pack geordnete Charpie.
- 1 Pack ungeordnete Charpie.
- Frau Waldmann:
- 1 Pack Charpie und Verbandstücke.
- Herr Moriz Werner 2 fl.
- Frl. Leonore und Pauline Werner:
- 1 Pack geordnete Charpie.
- 1 Pack ungeordnete Charpie.
- Se. Hochw. Herr Franz Gaitz, Dechant von Neudorf 5 fl.
- Se. Hochw. Herr Ladislaus Baros, Pfarrer von Englebrenn 2 fl.

Indem wir für diese milden Spenden im Namen der Leidenden unseren wärmsten Dank aussprechen, erklären wir uns mit Vergnügen bereit, weitere Liebesgaben dankend entgegenzunehmen und sie sammt den Namen der edlen Spender in diesem Blatte anzuzeigen.

Für die Verwundeten sind bei Herrn Heinrich Blau noch folgende Spenden eingegangen, u. z.:

- Charpie und Verbandstücke
- die Frauen: Marie Engel, Anay, Sorban Istvánné, Marie Schmel, Wolfner, Bóchéji, Szabó, Leonore Meyer.
- Die Frauen: Witwe Hertlein, Rosalie Neumann, Pauline Vack, Schueberger, Leonore Kaufmann.
- Die Fräuleins: Etelka Hertiska, Victorin Hertiska, Josefina Schönwald.

Ferner haben gespendet:
Frau Witwe Johanna Köber 1 Hemd, 1 Unterhosen, und 1 fl. baar.
„ Notha Berger Charpie und Binden und 1 fl. baar.
Herr L. N. Trayler 1 Eimer Wein und 3 Hemden.
Fräulein Adele Zeisler 2 fl.
„ Solyomi Charpie und Verbandstücke und 1 fl. baar.

Für die Verwundeten sind bei Herren Johanne Tedschi noch folgende Spenden eingegangen, u. z.:

- Frau Charlotte Zukovits 16 Loth geordnete Charpie, 6 Loth ungeordnete Charpie und 3 St. Bruststücke.
- Frl. Josefina Borim b 16 Loth geordnete Charpie, 12 Loth ungeordnete Charpie, 6 St. Bruststücke, 1 Hemd, 1 Hofe und 1 Pack Verbandtücher.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 8. August.

Staatsfonds.		Gründentl.-Oblig.		Wechsel.		Comptanten.		
Geld.	Waare.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.	
59. öftr. Währ.	53.75	64.—	Nordbahn	94.—	95.—	Graf St. Genois	—	21.—
5. National	64.75	65.—	Staatsbahn	123.—	125.—	Osnér	—	23.—
5. Metalllohn.	58.75	59.25	Südbahn	110.—	112.—	Fürst Windischgrätz	—	14.—
W. Comm.-Renten	—	15.—	Weißbahn	90.56	91.—	Graf Waldstein	—	19.—
Pest von 1839	133.—	135.—				„ Regievlad	—	11.—
ditto Jänuel	131.—	133.—						
Kofe von 1854	70.50	71.50						
Kofe von 1860	75.83	75.90	ungarische	64.—	65.—			
ditto Jänuel	80.50	81.—	zem. Slav.	62.—	63.—	Frankfurt 100 fl. südb.	—	—
Kofe von Jahre 1864	—	—	französische	—	—	Hamburg 100 fl.	—	—
ditto 2. u. 3. 59.	—	—	siebenbürgische	60.—	61.50	London 10 £ Sterling	130.—	132.—
Radofsk-Kofe	—	—	galizische	61.—	62.—	Paris 100 Francs	52.40	52.50
5% Steueranlehen	39.25	39.75	Bukowina	60.—	61.50			
5% St. 1864	—	—						
5% Steueranlehen	—	—						
5% St. 1865	—	—						
Industrieactien.		Cofe.						
Creditactien	144.—	144.10	Credit	115.25	115.75	Münz-Dufaten	6.19	6.20
Banactien	725.—	727.—	Dampfschiff	—	70.—	Hand.	6.19	6.24
Anglo-österreichische Bank	—	—	Erzieher	—	114.—	Napoleonshör	—	10.53
Comptobank	585.—	590.—	ditto 2. u. 3. 50	—	—	Souverainshör	—	10.54
Donau-Dampfsch.	463.—	464.—	Fürst Esterházy	—	—	Russische Imperials	10.45	10.48
			„ Salin	—	—	preussische Friedrichshör	10.80	10.90
			„ Pályi	—	—	Englische Sovereigns	12.70	12.80
			„ Clary	—	—	Preussische Cassenancweilungen	1.93	1.94
						„ Silber	128.—	129.—